

Transformation (sozial-ökologische)

Michaela Christ und Bernd Sommer

Klimakrise und strukturelle Nicht-Nachhaltigkeit als Ausgangspunkt des Transformationsdiskurses

Corona-Pandemie, Biodiversitätsverluste, Dürren, Überflutungen und andere Extremwetterereignisse als Folge der Klimakrise auf allen Kontinenten: Sich verschärfende und in rascherer Folge auftretende sozial-ökologische Krisen werfen immer dringlicher die Frage auf, wie und in welche Richtung sich Gesellschaften verändern können, sollen oder müssen. Soziale Bewegungen wie Fridays For Future oder Extinction Rebellion, politische und wissenschaftliche Akteure setzen sich mit Nachdruck für einen umfassenden gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit ein (Wuppertal Institut 2020; IPCC 2021). Sie führen Krisenphänomene wie die eben genannten auf die strukturelle Nicht-Nachhaltigkeit gegenwärtiger → gesellschaftlicher Naturverhältnisse zurück. Das heißt, sie gehen davon aus, dass die Ressourcen und Senken, die für den Erhalt der Lebensgrundlagen von Gesellschaften notwendig sind (Rockström et al. 2009; Steffen et al. 2018), kontinuierlich und systematisch übernutzt und zerstört werden.

Unter dem Begriff der Transformation werden die umfassenden Veränderungsprozesse verstanden, derer es in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft bedarf, um zu einer nachhaltig(er)en Gesellschaft zu kommen. Anders als die gleichnamige politikwissenschaftlichen Transformationsforschung, die der Beschreibung und Analyse von Systemwechseln und gesellschaftlichen Umbrüchen gewidmet ist – Demokratisierungsprozesse gehören dazu genauso wie die Entwicklung autoritärer Regime –, wird mit dem Begriff der sozial-ökologischen Transformation ein dezidiert normatives Anliegen verfolgt, das im Brundtland-Bericht von 1987 niedergelegt wurde. Die Bedürfnisbefriedigung der Gegenwartsgesellschaften, so wurde damals formuliert, darf nicht zu Lasten der Befriedigung der Bedürfnisse kommender Generationen realisiert werden (Hauff 1987).

An dieses normative Leitbild anschließend sind wissenschaftliche und politische Diskurse entstanden, die um die Frage kreisen, wie zeitgenössische Gesellschaften, die sich in einem Zustand struktureller Nicht-Nachhaltigkeit befinden, unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit transformiert werden können. Ein prominentes Beispiel hierfür sind die *Sustainable Development Goals* (SDGs) der Vereinten Nationen (VN). Die SDGs umfassen für die Zeitspanne von 15 Jahren 17 Ziele aus den Bereichen der menschlichen Entwicklung (wie die Reduktion von Armut und Hunger) und der ökologischen Nachhaltigkeit (wie Klimaschutz). Die entsprechende Resolution der VN-Generalversammlung versteht sich als Aktionsplan und trägt den Titel »Transformation unserer Welt: die Agenda

2030 für nachhaltige Entwicklung« (VN 2015). Im deutschsprachigen Raum verschaffte das Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) aus dem Jahr 2011 »Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation« dem Transformations-Begriff verstärkt Aufmerksamkeit. In dem Gutachten wurde anhand des Beispiels des Klimaschutzes beschrieben, wie eine globale Transformation in Richtung Nachhaltigkeit technisch machbar und ökonomisch möglich wäre (WBGU 2011: 117f.). Allein mit der Umsetzung hapere es. Daher käme in einem solchen Transformationsprozess den Staaten und der Politik eine zentrale Rolle zu, die aber durch erweiterte Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung zu legitimieren sei (WBGU 2011: 251f.).

Der WBGU pointierte mit seinem Gutachten eine Debatte, die in der interdisziplinären Nachhaltigkeits- und Umweltforschung seit längerer Zeit an Bedeutung gewann. Ausgangspunkt dafür war der zunehmend geteilte Befund, dass die vielfältigen ökologischen Missstände und ihre Ursachen hinlänglich durch die Forschung beschrieben seien und daher nun Fragen des Übergangs zu einem nachhaltigeren Umgang mit den natürlichen Ressourcen im Zentrum stehen sollten. Vor dem Hintergrund der Endlichkeit bzw. Übernutzung natürlicher Ressourcen und Senken sei nicht die Frage, ob eine Transformation des aktuellen sozial-metabolischen Regimes erfolgen wird, sondern ob diese stärker von den Verhältnissen erzwungen oder zumindest noch in Grenzen politisch gestaltet werden kann; kurz, ob »Transformation by design« oder »by disaster« erfolgt (Sommer/Welzer 2014: 24).

Transformation oder Transition? Kein einheitliches Konzept und Verständnis

Bereits Anfang der 2000er Jahre beschäftigte sich etwa die *Great Transition Initiative* der *Global Scenario Group* aus Boston und Stockholm mit den Anforderungen für den Übergang zu einer nachhaltigen Gesellschaft (Raskin et al. 2002; Feola/Jaworska 2019: 1645). Im Jahr 2009 veröffentlichte die *New Economics Foundation*, ein britischer *Think Tank* mit Verbindungen zu dem britischen Postwachstumsökonom Tim Jackson, den Bericht »The Great Transition«, der sich als das erste umfassende Konzept für den Aufbau einer auf Stabilität, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit basierenden Wirtschaft verstand (NEF 2009). Und 2010 publizierte das *World Watch Institute* seinen jährlichen *State of the World-Report* unter den Titel »Transforming Cultures« (WWI 2010). Besondere Prominenz erlangte in den vergangenen 20 Jahren die aus den Niederlanden stammende sogenannte *Sustainability Transitions Forschung*, deren *Multi-Level-Perspektive* (MLP) zum Wandel sozio-technischer Regime (Grin et al. 2010) zum dominanten Paradigma in der Nachhaltigkeitsforschung avancierte.

All diesen Ansätzen ist das Ausloten der Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderungen unter dem normativen Leitbild der Nachhaltigkeit gemein. Dabei werden die beiden Begriffe Transformation und Transition mitunter synonym verwendet. Bei genauerem Hinsehen zeigen sich aber ontologische und epistemologische Unterschiede: Während Vertreter*innen des Transitions-Konzeptes häufig von relativ stabilen Systemen oder Regimen ausgehen und die Transition dann die Phase des Übergangs zwischen diesen Systemen bezeichnet, wird der Transformationsbegriff eher in Kontexten verwendet, in denen auf anhaltende und tiefgreifende gesellschaftliche Wandlungsprozesse rekurriert wird (Sieferle 2010; WBGU 2011).

Transformation als umkämpftes Konzept

Ähnlich wie beim Konzept der → Nachhaltigkeit bzw. nachhaltigen Entwicklung handelt es sich bei Transformation also um ein »essentially contested concept« (Gallie 1955). Darunter verstand der Gesellschaftstheoretiker Walter B. Gallie abstrakte Vorstellungen, die zwar allgemein geteilt werden, abhängig von der Perspektive und den normativen Orientierungen der Akteure, die sie verwenden, aber etwas sehr Unterschiedliches bedeuten können. Daher sollen im Folgenden einige der zentralen Intensionen des Begriffs sowie die jeweilige Kritik daran kurz rekonstruiert werden.

Um die Dimension des gesellschaftlichen Veränderungsbedarf zu verdeutlichen, wird in Anlehnung an Karl Polanyi (1973 [1944]) häufig auch von »Großer Transformation« (WBGU 2011) bzw. »Great Transition« (Raskin et al. 2002; NEF 2009) gesprochen. Rolf Peter Sieferle (2010) sowie der WBGU (2011) sehen im historischen Vergleich in Bezug auf die Größenordnung und Radikalität, die eine Nachhaltigkeitstransformation erfordere, sogar eine Analogie zur neolithischen und industriellen Revolution. Wolfgang Sachs (2013: 18) kritisierte die Bezugnahme auf Karl Polanyi als oberflächlich bzw. »missdeutet«. Karl Polanyi zeigte in »The Great Transformation« (1973 [1944]) wie ein uneingeschränktes Wirken der Marktkräfte auf die → Natur, die menschliche Arbeit oder auch Währungen zwangsläufig zu ihrer Zerstörung führt und entsprechende Entwicklungen über kurz oder lang eine gesellschaftliche Gegenbewegung provozierten. Nicht nur fehlt diese Analyse in den meisten Publikationen zu einer »Großen Transformation« im Kontext der Nachhaltigkeit; mitunter wird die → Inwertsetzung der Natur sogar als »Antwort« auf die Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse diskutiert. So setzt sich etwa der WBGU (2011) in seinem Transformationsgutachten für einen globalen Emissionshandel ein.

Eine weitere Kritik am Transformationsdiskurs in der interdisziplinären Nachhaltigkeits- und Umweltforschung formulierte Ulrich Brand, indem er daraufhinwies, dass das Konzept Gefahr laufe, zu einer »neuen kritischen Orthodoxie« (Brand 2016) zu avancieren. Damit ist gemeint, dass die Debatten um eine gesellschaftliche Transformation im Kontext der Nachhaltigkeit einerseits die Notwendigkeit eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels suggerieren (»alles muss anders werden«), andererseits gerade die gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse und damit die Politische Ökonomie, sprich der Gegenwartskapitalismus, in der Regel nicht oder nur am Rande thematisiert werden.

Brands Kritik verweist damit auch auf ein zentrales Defizit des dominanten Transformationsdiskurses, nämlich seine Technikzentriertheit (Sommer/Welzer 2014: 72ff.). Zu Erreichung von Klima- und anderen Nachhaltigkeitszielen – so die immer noch dominante Vorstellung – bedürfe es vor allem der Entwicklung und Diffusion technischer Lösungen, wie radikal gesteigerter Effizienz durch → Digitalisierung, Erneuerbare Energien, Elektro- oder Wasserstoffmobilität (→ Mobilität) oder auch biologische Ersatzstoffe für Plastik (um nur einige wenige Beispiele zu nennen). Die gesellschaftliche Dimension einer solchen Transformation wird dann vor allem darin gesehen, Akzeptanz für solche technischen Lösungen zu schaffen. Ansonsten könne aber alles mehr oder weniger so bleiben, wie es ist.

Gleichursprünglichkeit von Klima- und Reproduktionskrise?

Autor*innen, die die Notwendigkeit einer umfassenden systemischen Transformation in den Fokus rücken, sprechen oft von sozial-ökologischer Transformation. Die multiplen Krisen der Gegenwart (Altvater 2009; Brand 2009) – Finanzkrise, Care-Krise (→ Care) oder Klimakrise – werden hier als miteinander verbundene Krisen verstanden. Und zwar insofern, als ihr Ursprung verortet wird in der, auf immerwährendem Wachstum und Steigerungslogik angewiesenen, kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise, die zu ihrem Erhalt nach der Ausbeutung natürlicher Ressourcen und menschlicher Arbeitskraft (→ Kämpfe um (Lohn-)Arbeit) verlangt. Adelheid Biesecker und Sabine Hofmeister (2013: 241) etwa schreiben mit Blick auf die Krise des ›Reproduktiven‹, soziale und ökologischen Krisen seien »gleichursprünglich« (Biesecker/Hofmeister 2013: 241). Sie kritisieren die in der kapitalistischen Ökonomie angelegte Trennung zwischen sogenannter reproduktiver Tätigkeit und produktiver Erwerbsarbeit. Das (Re)Produktive – in der Regel weiblich konnotierte unbezahlte Sorgetätigkeiten und Naturproduktivität – wird von den für den Markt in Erwerbsarbeit hervorgebrachten Gütern und Dienstleistungen unterschieden und zugleich abgewertet oder unsichtbar gemacht. Diese Trennung und Abwertung wird als eine wesentliche Voraussetzung für den sorglosen, ausbeuterischen und zerstörerischen Umgang mit Menschen und außermenschlicher Natur benannt (ebd.) (→ (Re)Produktivität, → Feministische Politische Ökologie). Der Mechanismus der Aus- oder Verlagerung von Kosten, nicht allein ökonomischer sondern auch sozialer und ökologischer Kosten, ist verschiedentlich als → Externalisierung beschrieben worden. Gemeint ist damit, dass der Preis für ein Leben in (relativem) Wohlstand und Sicherheit mehrheitlich nicht im Globalen Norden gezahlt wird, sondern im Globalen Süden (Biesecker et al. 2013; Biesecker/Winterfeld 2014; Lessenich 2016; Brand/Wissen 2017).

Die Regionen der Welt und ärmere Bevölkerungsgruppen, die mit dem Begriff Globaler Süden beschrieben werden, haben nur einen geringen Anteil an der Genese sozial-ökologischer Krisenprozesse, sind aber weitaus stärker von deren Auswirkungen betroffen. Die Anerkennung dieser Verflechtungszusammenhänge hat auch Auswirkungen auf die Maßstabsebenen der Transformation. »Denn«, wie Antje Bruns schreibt,

»die sozialökologischen Systeme zwischen Nord und Süd sind so eng verwoben, dass sozialökologische Transformationsprozesse im Globalen Norden neue Geographien der Ungleichheit im Globalen Süden reproduzieren können. Gerade also weil es um ein Gutes Leben für alle geht, sollten wir diese Beziehungsmuster mitdenken« (Bruns 2020: 242).

Von sozial-ökologischen Krisen zu sprechen, unterstreicht den Umstand, dass die Krisen in ihren Ursachen als auch in ihren Folgen soziale *und* ökologische Dimensionen aufweisen, die kaum voneinander getrennt betrachtet werden können. Wenn, salopp formuliert, Klimawandel und Artenvielfaltsverlust nicht nur als ökologische Herausforderungen, Finanzkrisen nicht allein als ökonomisches oder die Corona-Pandemie nicht als bloßes Gesundheitsproblem gefasst wird, sondern wenn diese Phänomene als sozial-ökologische Krisen verstanden werden, bedarf es zu ihrer Bearbeitung und Bewältigung mehr als nur einer sektoralen oder lokal begrenzten Optimierung. Mit anderen Worten, das Adjektiv ›sozial-ökologisch‹ ist Ausdruck einer spezifischen Krisendefinition und einer darauf abgestimmten Vorstellung über die Bearbeitungsweise eben dieser Krise.

Mit dem Zusatz ›sozial-ökologisch‹ wird also genauer benannt, was in den Studien zur Transformation mit dem Adjektiv ›groß‹ im besten Fall unscharf angedeutet wird. Und gleichzeitig orientieren sich die Autor*innen, die von einer sozial-ökologischen Transformation sprechen, damit sehr viel stärker an der ursprünglichen Analyse Polanyis als die meisten derjenigen, die dies *expressis verbis* tun.

Literatur

- Altwater, Elmar (2009): »Die kapitalistischen Plagen. Energiekrise und Klimakollaps, Hunger und Finanzchaos«, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 54. Jg., Nr. 3, S. 45-59.
- Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine (2013): »Zur Produktivität des »Reproduktiven«. Fürsorgliche Praxis als Element einer Ökonomie der Vorsorge«, in: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, 31. Jg., Nr. 2, S. 240-252.
- Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine/Winterfeld, Uta von (2013): »Draußen? Zur Dialektik von Enteignung und Aneignung und zu ihren aktuellen Erscheinungsformen«, in: Das Argument, 55. Jg., Nr. 4, S. 522-538.
- Biesecker, Adelheid/Winterfeld, Uta von (2014): Extern? Weshalb und inwiefern moderne Gesellschaften Externalisierung brauchen und erzeugen, Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften Nr. 02/2014, Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Brand, Ulrich (2009): Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Brand, Ulrich (2016): »Transformation« as a New Critical Orthodoxy. The Strategic Use of the Term »Transformation« Does Not Prevent Multiple Crises«, in: GAIA, 25. Jg., Nr. 1, S. 23-27.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München: oekom.
- Bruns, Antje (2020): »Provincializing Degrowth. Alternativen zu Entwicklung und der Globale Süden«, in: Bastian Lange/Martina Hülz/Benedikt Schmid/Christian Schulz (Hg.): Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien, Bielefeld: transcript, S. 241-256.
- Feola, Giuseppe/Jaworska, Sylvia (2019): »One transition, many transitions? A corpus-based study of societal sustainability transition discourses in four civil society's proposals«, in: Sustainability Science, 14. Jg., S. 1643-1656.
- Gallie, Walter Bryce (1955): »Essentially Contested Concepts«, in: Proceedings of the Aristotelian Society, 56. Jg., S. 167-198.
- Grin, John/Rotmans, Jan/Schot, Johan (2010): Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change, New York/London: Routledge.
- Hauff, Volker (Hg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Grevén: Eggenkamp.
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2021): Climate Change 2021. The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment

- Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Valérie Masson-Delmotte/Panmao Zhai/Anna Pirani/Sarah L. Connors/C. Péan/Sophie Berger/N. Caud/Y. Chen/Leah Goldfarb/Melissa I. Gomis/M. Huang/K. Leitzell/E. Lonnoy/J.B.R. Matthews/Thomas K. Maycock/T. Waterfield/O. Yelekçi/R. Yu/B. Zhou (eds.)], Cambridge: Cambridge University Press.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, Berlin: Hanser.
- NEF – New Economics Foundation (2009): *The Great Transition*, London: NEF.
- Polanyi, Karl (1973 [1944]): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Raskin, Paul/Banuri, Tariq/Gallopin, Gilberto/Gutman, Pablo/Hammond, Al/Kates, Robert/Swart, Rob (2002): *Great Transition. The Promise and Lure of the Times Ahead*, Boston: Stockholm Environment Institute.
- Rockström, Johan/Steffen, Will/Noone, Kevin/Persson, Åsa/Chapin III, F. Stuart/Lambin, Eric F./Lenton, Timothy M./Scheffer, Marten/Folke, Carl/Schellnhuber, Hans Joachim/Nykvist, Björn/de Wit, Cynthia A./Hughes, Terry/van der Leeuw, Sander/Rodhe, Henning/Sörlin, Sverker/Snyder, Peter K./Costanza, Robert/Svedin, Uno/Falkenmark, Malin/Karlberg, Louise/Corell, Robert W./Fabry, Victoria J./Hansen, James/Walker, Brian/Liverman, Diana/Richardson, Katherine/Crutzen, Paul/Foley, Jonathan A. (2009): »A safe operating space for humanity«, in: *Nature*, 461, Nr. 1, S. 472-475.
- Sachs, Wolfgang (2013): »Karl Polanyi und seine »Great Transformation«. Missdeuteter Vordenker«, in: *Politische Ökologie*, 31. Jg., Nr. 133, S. 18-23.
- Sieferle, Rolf Peter (2010): *Lehren aus der Vergangenheit. Expertise für das WBGU-Hauptgutachten »Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation«*, Berlin: WBGU.
- Sommer, Bernd/Welzer, Harald (2014): *Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne*, München: oekom.
- Steffen, Will/Rockström, Johan/Richardson, Katherine/Lenton, Timothy M./Folke, Carl/Liverman, Diana/Summerhayes, Colin P./Barnosky, Anthony D./Cornell, Sarah E./Crucifix, Michel/Donges, Jonathan F./Fetzer, Ingo/Lade, Steven J./Scheffer, Marten/Winkelmann, Ricarda/Schellnhuber, Hans Joachim (2018): »Trajectories of the Earth System in the Anthropocene«, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 115. Jg., Nr. 33, S. 8252-8259.
- VN – Vereinte Nationen (2015): »Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung«, <https://www.un.org/depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (Zugriff: 20.09.2021).
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*, Berlin: WBGU.
- Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH (Hg.) (2020): *CO₂-neutral bis 2035: Eckpunkte eines deutschen Beitrags zur Einhaltung der 1,5°C-Grenze. Diskussionsbeitrag für Fridays for Future Deutschland mit finanzieller Unterstützung durch die GLS Bank*, Wuppertal: Wuppertal Institut.
- WWI – World Watch Institute (2010): *State of the World 2010. Transforming Cultures from Consumerism to Sustainability*, Washington D.C.: Routledge.